

Identität und Beheimatung der Russlanddeutschen

(Dr. Alfred Eisfeld: Thesen für das Panel auf der Konferenz der BpB in Berlin)

1. These: Die Russlanddeutschen sind in sich heterogen, weisen aufgrund ihres Schicksals als Deportierte und Diskriminierte nach 1941 eine unterschiedliche regionale Prägung, einen unterschiedlichen Grad an Akkulturation und Verlust der deutschen Muttersprache und Bindung an die traditionelle Volkskultur auf. Die familiären Bindungen haben sich als weit stärker als die Identifikation mit den Siedlungsgebieten der Vorkriegszeit erwiesen.
2. These: Die Selbstidentifikation und die Fremdwahrnehmung der Russlanddeutschen waren im Vielvölkerstaat Sowjetunion durch behördliche Regelungen (Volkszugehörigkeit in standesamtlichen Urkunden und Pässen) sowie Jahrzehnte anhaltende Propaganda unvermeidlich.
3. These: Die Bezeichnung Deutschlands als "historische Heimat" ist generationenabhängig sowohl ein Bekenntnis, als auch eine Zukunftsprojektion. Sie ist der Gegenpol des erlebten Schicksals als "Volk auf dem Weg".
4. These: Die russlanddeutschen Aussiedler sind in ihrer weit überwiegenden Mehrheit gut integriert, obwohl gerade die Bildungsschicht (Akademiker) einen sozialen Abstieg hinnehmen musste. Das Lebensmotto: "Unsere Kinder sollen es mal besser haben". Bei der älteren Generation hieß es noch: "als Deutsche unter Deutschen leben".
5. These: Das Kriegsfolgenschicksal der Russlanddeutschen wird zwar noch verbal anerkannt, aber durch die Einbeziehung der Aussiedler in das Zuwanderungsgesetz wurden ihre Ehegatten und Abkömmlinge hinsichtlich der Sprachkenntnisse und des Nachzugs Ausländern gleichgestellt. De facto ist das eine Abkehr von der Verantwortung Deutschlands für Kriegsfolgeschäden.
6. These: Durch die Änderung des Fremdrentengesetzes am 1. Januar 1992 wurde nicht nur von einer an der Arbeitsbiographie orientierten Altersversorgung auf zunehmende Altersarmut umgesteuert, sondern auch der Generationenvertrag außer Kraft gesetzt.

In der Studie "Willkommene Deutsche oder tolerierte Fremde?" (2003) wurde die Situation wie folgt beschrieben: "Aussiedler haben nunmehr Anspruch auf Rente in Höhe von nur noch 60 Prozent des Rentenniveaus einheimischer Deutscher. Wenn beide Ehepartner Rente beziehen, darf darüber hinaus ihr gemeinsames Renteneinkommen nicht das 1,6-Fache der Eingliederungshilfe übersteigen, deren Höhe auf 60 Prozent des Sozialhilfesatzes festgelegt ist: ein Ehepaar erhält somit **gemeinsam höchstens 96 Prozent einer Durchschnittsrente**".

Ihre berufstätigen Kinder zahlen jedoch gleichzeitig 100 Prozent Steuern und Sozialabgaben.

- These 7: Für die gesellschaftliche Integration und die politische Bildung, insbesondere der Aussiedler mit unzureichenden Sprachkenntnissen, wurde zu wenig bis gar nichts getan. Für viele von ihnen blieben russische Medien die wichtigste Informationsquelle, die Russische Botschaft - der Förderer ihrer kulturellen Bedürfnisse. Im Ergebnis hat die deutsche Gesellschaft eine partielle Bildung von Parallelgesellschaften hingenommen, die Teile der Russlanddeutschen für Putins Propaganda anfällig gemacht hat (Fall Lisa, Partei Einheit, Russlanddeutsche Wölfe, Zugehörigkeit zu "Russkij mir" usw.).
- These 8: Russlanddeutsche Aussiedler haben aufgrund ihrer Erfahrungen kein Verständnis dafür, dass Zuwanderer anderer Volkszugehörigkeit als Russlanddeutsche bezeichnet werden, sie aber als Deutschrussen.
- These 9: Russlanddeutsche vermissen die Empathie der Aufnahmegesellschaft, wie diese Geflüchteten der letzten Jahre entgegengebracht wurde.
- These 10: Begegnung auf Augenhöhe macht Verständigung möglich. Menschen, die in autoritären Systemen sozialisiert wurden, brauchen Unterstützung beim Erlernen und Einüben von Umgangsformen einer freien, demokratischen Gesellschaft. Der Aufwand lohnt sich sowohl für die Aufnahmegesellschaft, als auch für Zuwanderer, da sozialen Spannungen vorgebeugt werden kann.